

Jan Stressenreuter

Ihn halten, wenn er fällt

Roman

Wenn es nur eine Wahrheit gäbe,
könnte man nicht hundert Bilder über dasselbe Thema malen.

Pablo Picasso

Prolog

„Bring mich zum Lachen“, sagt er. „Es kommt mir vor, als hätte ich seit einer Ewigkeit nicht mehr gelacht.“ Er liegt im Bett, eingerollt in eine Decke, nur sein Kopf schaut heraus. „Erzähl mir eine Geschichte. Bitte.“ Seine Stimme ist fordernd und seine schmutzig braunen Augen, die mich immer an abgestorbene Algen erinnern, halten mich fest. Er wirkt müde und angestrengt. Der Tag war lang und er muss mit seinen Kräften haushalten.

Ich denke daran, was passiert ist, nachdem ich die letzte Geschichte erzählt habe. Wir waren allein, aber er kann sich an nichts erinnern. Ich schon, doch ich habe nichts gesagt. Noch nicht.

Ich schaue an ihm vorbei aus dem geöffneten Fenster auf die Zweige der Bäume im Garten. Trotz der hereinbrechenden abendlichen Dämmerung ist es noch warm draußen. Ein Mückenschwarm tanzt im Licht der untergehenden Sonne. Der Sommer liegt schon in Wartestellung. Irgendwo, in einer anderen Welt, in einer anderen Zeit, gibt es Menschen, die in Eiscafé sitzen und Cappuccino trinken, Hand in Hand am Ufer des Flusses spazieren gehen, mit Knoblauch und Rosmarin gewürzte Fleischstücke auf einen Grill legen und den Tag mit einem Lächeln ausklingen lassen. Wie ich sie beneide!

Für die Nacht ist ein Gewitter angekündigt worden. Ich liebe Regen. Nach einem kräftigen Regenguss sieht die Welt wie frisch gewaschen aus; Autos, Bäume, Straßen, Häuser – alles blitzt wie auf Hochglanz poliert. Regen wäscht das Ende von etwas Altem herbei oder den Anfang von etwas Neuem. Genau, was wir brauchen, er und ich: einen passenden Schluss oder einen neuen Beginn.

Hoch über uns beginnt ein Flugzeug den Landeanflug. Das Dröhnen der Motoren dringt bis zu uns herein. Unwillkürlich schwirrt mir dieses alte Lied von Reinhard Mey im Kopf herum. Zusammenhanglos und unpassend.

„Ich kann nicht“, antworte ich schließlich tonlos. „Ich habe nichts Lustiges mehr auf Lager. Es ist alles ... verschwunden.“

„Doch, du kannst“, murmelt er schläfrig. Sein Blick bohrt sich in mich hinein und am liebsten würde ich aus der Wohnung rennen, die Tür hinter mir zuschlagen und nie wieder zurückkommen. Aber es nützt nichts, ich weiß das aus Erfahrung.

„Also schön“, erwidere ich seufzend. „Dann werde ich eine ganz besondere Geschichte erzählen: unsere.“ Spöttisch füge ich hinzu: „Dir zu Ehren.“

Er sieht mich skeptisch an. „Unsere Geschichte?“ Er traut mir nicht. Aber wieso sollte er auch. „Du meinst, deine Version unserer Geschichte“, stellt er klar.

„Was soll das denn heißen? Hast du es anders in Erinnerung als ich?“

„Das wird sich zeigen“, erwidert er grimmig. „Du bist der skrupelloseste Mensch, den ich kenne. Aber fang schon an.“

Und dann öffnet sich mein Mund, meine Lippen bewegen sich und ich spinne mein Netz.

„Alles beginnt an einem frühen Montagmorgen ...“

Play

Noch bevor Lukas die Augen aufmachte, spürte er den stechenden Schmerz. Als ob ihn jemand als Voodoo-Puppe missbraucht und unablässig eine Nadel in seine Stirnhöhlen gebohrt hätte. Wie Susan Sarandon, Michelle Pfeiffer und Cher in *Die Hexen von Eastwick*. Jack Nicholson hatte den Teufel gespielt und keinen Fuß mehr auf die Erde bekommen. War er am Ende nicht sogar geteert und gefedert worden?

Lukas seufzte innerlich. Manchmal wünschte er sich, dass er sein Geld nicht damit verdiente, anderer Leute Filme zu bewerten. Die Momente, in denen ihn sein Leben an bestimmte Sequenzen aus diversen Kinostreifen erinnerte, häuften sich zusehends.

Vorsichtig blinzelte er mit dem linken Auge. Noch mehr Schmerzen. Alles viel zu hell. Warum hatte er die Jalousien nicht heruntergezogen? Er war doch sonst so gewissenhaft! Und dann dieser widerliche, pelzige Geschmack in seinem Mund. Eindeutig zu viel Rotwein gestern Abend. Wenn er sich Mühe gab, konnte er sich an mindestens drei Flaschen erinnern. Aber das war bestimmt nicht alles gewesen, sonst würde es ihm jetzt nicht so schlecht gehen. Vielleicht hatte Johannes wieder eines seiner berühmten Mixexperimente gestartet, nach dem Motto: „Kippen wir die Reste zusammen und probieren, wie es schmeckt“. Nachdem Lukas beim letzten Mal einen Schädel gehabt hatte, der von hier bis Timbuktu reichte, hatte er eigentlich geschworen, sich nie wieder von Johannes dazu überreden zu lassen, aber das hatte nicht unbedingt etwas zu bedeuten. Wie oft schon hatte er versucht, Johannes die Stirn zu bieten, und sich dann doch wieder zu etwas Verrücktem breitschlagen lassen.

Jemand klopfte an die Schlafzimmertür. Das heißt, eigentlich war es mehr ein Hämmern, und wenn Lukas versuchte, das Dröhnen in seinem Kopf zu ignorieren und sich auf die Geräusche an der Tür konzentrierte, musste er zugeben, dass es sogar ein ziemlich wütendes Hämmern war, als könnte derjenige, der draußen im Flur stand, durchaus vorhaben, die Tür einzuschlagen. Lukas' Vermutung wurde bestärkt durch eine laute Stimme, die durch das Schlüsselloch drang und unschlüssig in der stickigen Luft des

Schlafzimmers schwebte, bis sie sich wie eine bedrohliche, dunkle Regenwolke über Lukas' brummendem Schädel niederließ.

„Ihr Dreckskerle! Macht sofort die Tür auf! Ich weiß, dass ihr da drin seid!“

Lukas verzog stöhnend das Gesicht. Etwas war nicht in Ordnung. Und was lag näher, als zu vermuten, dass das, was hier nicht in Ordnung war, auf Johannes' Mist gewachsen war. So oder so ähnlich passierte es doch immer.

„Johannes! Ich schwöre, ich renne die Tür ein, wenn du nicht aufmachst!“

Da! Auch die Frau vor dem Schlafzimmer schien seinen Freund als Hauptschuldigen ausgemacht zu haben. Komisch, jetzt, wo er die Stimme ein zweites Mal hörte, klang sie verdächtig nach Evi. Aber warum sollte Evi so wütend auf ihren Bruder sein? Und wie so kam sie nicht einfach ins Zimmer, wie sie es sonst immer tat? Normalerweise war die Tür nicht versperrt. Es war vielleicht doch ein Fehler gewesen, Johannes' Familie einen Zweitschlüssel für die Wohnung zu geben.

Lukas gab entnervt den Versuch auf, seine Augen zu öffnen, und versuchte stattdessen, sich die Bettdecke über den Kopf zu ziehen. Er hasste es, wenn das Leben am frühen Morgen mit unübersehbaren Komplikationen anfang. Vorzugsweise begann er seinen Tag mit klassischer Musik, einer Tasse Tee und einem Blick in die Morgenzeitung. Nicht mit einem ausgewachsenen Kater und Erinnerungslücken, die den Abend zuvor in Frage stellten. Vielleicht sollte er einfach versuchen, nochmal einzuschlafen, und alles wäre gut, wenn er wieder aufwachte. Aber wenn man mit Johannes zusammen war, standen die Chancen für eine solche undramatische Entwicklung der Ereignisse eher schlecht.

Lukas schüttelte den schwarzen Lockenkopf rechts neben ihm. „Johannes, wach auf“, brummte er missmutig. „Was hast du diesmal angestellt?“

Ein verschlafenes Grunzen, das alles und nichts bedeuten konnte, antwortete ihm. Typisch. Johannes hatte noch weniger Lust, sich der Realität zu stellen als er, vor allen Dingen, wenn

seine keifende Schwester draußen auf die Schlafzimmertür einschlug. Und was war bloß mit dieser blöden Bettdecke los? Wieso ließ sie sich nicht nach oben ziehen? Lukas strampelte energisch mit den Füßen – und blieb dann stocksteif liegen. Wenn es nicht völlig absurd gewesen wäre, hätte er für einen Moment schwören können, dass sich in seinem Bett ein paar Körperteile zu viel befanden.

Vorsichtig tastete er die Stelle rechts neben ihm im Bett ab. Ein langer, feingliedriger Körper, glatt und muskulös. Lockige, schulterlange Haare und ein steifer Schwanz, der sich an seinen Oberschenkel presste. Johannes. Auf jeden Fall Johannes. Nach vier Jahren Beziehung kannte er jeden Quadratzentimeter Haut seines Freundes, da war kein Irrtum möglich. Der steife Schwanz bestätigte Lukas nur noch in seiner Vermutung. Johannes war immer geil, sehr zu Lukas' Leidwesen. So weit so gut. Aber da war irgendwie noch mehr ... Mit steigender Nervosität tastete Lukas das Bett nach links ab. Ein Kopf mit Stoppelhaarschnitt. Ein kräftiger Unterarm, der über seinem Bauch lag. Eine behaarte Brust. Und weiter unten zwei Füße, die sich um seine linke Wade geschlungen hatten, und noch ein steifer Schwanz, der sich an seinen anderen Oberschenkel presste.

Noch ein Mann. Da gab es nichts zu deuteln, es war eine Tatsache. Er lag mit zwei Männern im Bett. Mit zwei Männern, die eine Morgenlatte hatten, und sie alle drei waren nackt. Lukas hatte nicht die geringste Ahnung, wie es dazu gekommen war. Wenn sie wenigstens noch ihre Boxershorts angehabt hätten, hätte man über den Grund, weshalb sie alle in einem Bett gelandet waren, vielleicht noch diskutieren können. Aber die Intimität, mit der sich beide Männer an ihn schmiegen, und der erigierte Zustand ihrer Schwänze ließ eigentlich keinen Raum für Illusionen. Lukas dachte einen Moment nach und fühlte langsam Panik in sich hochsteigen. Der zweite Mann kam ihm ebenfalls beunruhigend vertraut vor; prüfend fuhr seine Hand ein weiteres Mal über die Stoppelhaare und das unrasierte Kinn. Der Mann seufzte im Schlaf und ein flüchtiges Lächeln sprang auf seine Lippen. Er

kannte diesen Mann ... Hartmut! Es war Hartmut. Um ein Haar hätte Lukas laut aufgeschrien. Er lag mit seinem Freund und seinem Schwager, besser gesagt, seinem angeheirateten Schwager, in einem Bett. Und draußen vor der Tür, das war tatsächlich Evi, und sie hatte allen Grund wütend zu sein, weil sie seit zwei Jahren mit Hartmut verheiratet war. Lukas und Johannes waren sogar Trauzeugen gewesen.

Mit einem Ruck setzte sich Lukas auf. Jetzt war er hellwach. „Verdammte Scheiße!“ sagte er laut. „Verdammte Scheiße! Ich glaub das einfach nicht!“

Johannes hob verschlafen den Kopf und schaute ihn mit verquollenen Augen an. „Was machst du für ein Geschrei am frühen Morgen? Ist ja voll krass hier! Brennt es oder ... oh!“ Er ließ den Satz unbeendet, als er neben Lukas Hartmut liegen sah. Ein breites Grinsen zog in seinem Gesicht auf. „Ach ja, richtig!“ sagte er.

„Wie zum Teufel kommt Hartmut in unser Bett?“ zischte Lukas seinen Freund wütend an.

Johannes zuckte mit den Schultern und verschanzte seinen Blick hinter den Locken. Das Wie an der Sache interessierte ihn nicht die Bohne. „Genauso wie wir, schätze ich. Er hat sich einfach seinen Trieben hingeeben.“

„Triebe? Was für Triebe? Er hat keine Triebe – er ist hetero! Er hat eine Frau und ein Kind!“ gab Lukas patzig zurück.

„Ein Kind mit einem furchtbaren Namen!“ erwiderte Johannes mit erhobenem Zeigefinger. „Es ist sozusagen gehandicapt. Es kann nur noch bayerischer Landespolitiker werden.“

Lukas seufzte entnervt auf. Johannes hatte die zweifelhafte Gabe, niemals den Ernst der Lage zu erkennen, in die er sich und andere brachte. Andererseits hatte er Recht. Ignaz war wirklich ein außergewöhnlich scheußlicher Name für ein siebenjähriges Kind. Unwillig schüttelte Lukas den Kopf. Fast wäre es Johannes wieder gelungen, ihn abzulenken, aber diesmal nicht. Diesmal war er zu weit gegangen.

„Also, wie hast du es angestellt?“ sagte Lukas, seine Wut mühsam unterdrückend.

„He Mann, ich habe nichts getan, was Hartmut nicht wollte!“ erwiderte Johannes unschuldig. „Er hat seine Hemmungen sozusagen mit seinen Klamotten abgelegt. Ich habe ihn nur ein wenig ... ermuntert.“

Das war es also! Natürlich hatte Lukas in den letzten Wochen auch bemerkt, dass Hartmut verstohlen Interesse signalisiert hatte – Wie hätte er die Blicke missdeuten können, die Hartmut ihm und Johannes zuwarf, sobald er sich mit ihnen allein in einem Raum befand? –, aber es wäre ihm im Traum nicht eingefallen, darauf einzugehen. Dazu bedurfte es schon einer Unverfrorenheit, die nur Johannes besaß.

„Wie hast du ihn dazu gebracht, seine Klamotten auszuziehen?“ rutschte es Lukas heraus. Am liebsten hätte er sich für diese Frage das Kissen in den Mund gestopft.

Johannes' Augen blitzten spöttisch auf. „Ich hab ihn gefragt, ob er mir seine Tätowierung zeigt. Als er erst mal seine Unterhose auf den Knien hängen hatte, war der Rest ein Kinderspiel.“

Hartmut hatte ihnen vor ein paar Tagen erzählt, dass er ein Tattoo in Form eines Löwen auf der rechten Pobacke besaß. Ganz rot war er dabei im Gesicht geworden.

„Du schreckst wirklich vor nichts zurück!“ sagte Lukas, während Evi im Flur ihrem Zorn lautstark freien Lauf ließ.

„Wir hatten alle unseren Spaß! Du auch!“ gab sein Freund beleidigt zurück. Aus den Augenwinkeln beobachtete er Lukas heimlich.

„Davon weiß ich nichts!“ erklärte Lukas nervös. Der Gedanke, beim Sex mit Johannes und Hartmut auch noch Spaß gehabt zu haben, war ihm unangenehm.

„Wirklich nicht?“ Johannes wirkte sichtlich enttäuscht. Dann hellte sich sein Gesicht auf. „Vielleicht sollte ich deine Erinnerung ein wenig auffrischen?“ Er rutschte einen halben Meter nach unten, warf die Decke zur Seite und begann, Lukas' Schwanz wie eine Eistüte zu schlecken. Als hätte sie ein eigenständiges Leben, wanderte Johannes' rechte Hand dabei über die Brust seines leise schnarchenden Schwagers und machte sich auf den Weg zu tiefer liegenden Regionen.

Entschlossen riss Lukas Johannes nach oben. „Bist du total bescheuert? Du willst noch eine Nummer schieben und draußen ruft deine Schwester gleich den Bundesgrenzschutz!“ Mit einer wütenden Kopfbewegung deutete er auf die hohe, weißlackierte Schlafzimmertür, die gerade von Evi mit Fußtritten bearbeitet wurde, sodass die milchigen Oberlichter im Rahmen schepperten. Lukas hatte keine Ahnung, was er jetzt tun sollte. Die ganze Situation schien außer Kontrolle zu geraten.

Johannes legte den Kopf in den Nacken und schloss die Augen, wie immer, wenn er nachdachte. Angesichts der Wut seiner Schwester gratulierte er sich insgeheim, letzte Nacht noch die Geistesgegenwart besessen zu haben, die Tür abzuschließen.

Kurz darauf klärte sich sein Gesichtsausdruck, und Johannes sah Lukas zufrieden an. „Evi wird sich beruhigen!“ sagte er.

„Wie bitte?“

„Sie wird sich wieder beruhigen!“

„Ja, klar“, entgegnete Lukas fassungslos, „sobald sie Hartmut gevierteilt, dich erwürgt und mich erdolcht hat, wird sie sich auch wieder beruhigen. Denn dann gibt es ja niemanden mehr, über den sie sich aufregen muss! Und wenn sie erst mal die Leichen beseitigt und die Wohnung von den Blutlachen befreit hat, wird es Evi so richtig gut gehen. Putzen räumt ja bekanntlich die Seele auf!“

Johannes begann zu kichern. „Cool! Weißt du, das liebe ich so an dir! Deine überbordende Fantasie!“

„Ach, wirklich?“ blaffte Lukas ihn an. Allmählich verlor er die Beherrschung. „Meine Fantasie wird zurzeit um Längen von der Wirklichkeit übertroffen! Das hier ist ein einziger Albtraum! Ich habe endgültig die Schnauze voll! Das wäre alles nicht passiert, wenn du nicht deine gesamte Familie ermutigt hättest, hier zu wohnen!“

„Das ist nicht fair!“ erwiderte Johannes beleidigt. „Du tust gerade so, als hätte ich sie wie ein paar rumänische Wirtschaftsflüchtlinge heimlich hereingeschuggelt! Sie bezahlen ganz normal Miete für ihre Wohnung im Erdgeschoss. Und außerdem warst du damit einverstanden, dass sie hier einziehen!“

„Das war, bevor ich wusste, dass ich eines Morgens mit dir und meinem Schwager in einem Bett aufwachen würde!“

„Wenn Evi erst mal begriffen hat, dass Hartmut eigentlich schwul ist, wird sie sich daran gewöhnen. Es wird ihr gar nichts anderes übrig bleiben“, sagte Johannes. „Kann allerdings eine Weile dauern, gebe ich ja zu“, sinnierte er dann.

„Hartmut ist jetzt schwul?“ fragte Lukas schwach nach. Er wollte lieber nicht darüber nachdenken, was dieser Tag noch an Komplikationen bringen würde.

„Wer beim ersten Mal mit einem Kerl so abgeht wie Hartmut, der muss schwul sein!“

Lukas setzte zu einer Erwiderung an, aber ein unterdrücktes Stöhnen unterbrach ihren Streit.

„Wie? ... Wieso?“ Hartmut öffnete seine verklebten Augen und sah sie verwirrt an. „Ihr seid nackt“, konstatierte er dann mühsam.

„Du auch!“ gab Johannes grinsend zurück. „Und draußen steht deine Frau und hämmert an die Tür!“

Hartmut starrte ungläubig an sich herunter und ließ dann stöhnend den Kopf auf das Kissen fallen. „O mein Gott“, sagte er, „sie wird mich vierteilen!“

Lukas warf Johannes einen triumphierenden Blick zu.

Hartmut setzte sich auf und sah Lukas und Johannes verstört an. Gleichzeitig rutschte er auf die Bettkante und hielt sich das Kopfkissen vor seinen Schwanz. „Ich ... ich glaube, ich habe einen Filmriss“, stöhnte er. „Alles, woran ich mich erinnern kann, ist, dass Evi nach unten gegangen ist, und dann hat Johannes noch dieses Sauzeug aufgemacht ... *Pacharán* oder so ähnlich. Oder war da noch mehr?“

Erfolglos versuchte Johannes, eine leere Flasche Whisky, die neben dem Bett lag, mit seinem Fuß außer Sichtweite zu schieben. Er hatte lange daran gearbeitet, Hartmuts Hemmschwelle zu senken, die trotz seines eindeutigen Interesses immer noch vorhanden war. Selbst gestern Abend wäre er nicht zum Ziel gelangt, wenn er nicht den Alkohol als Verbündeten gehabt hätte.

Hartmut stöhnte erneut auf und hielt sich die Hände vors Gesicht. „Und jetzt sagt mir bitte, dass hier nichts weiter passiert ist!“ Mit einer vagen Handbewegung deutete er auf das zerwühlte Bett.

Lukas drehte den Kopf erwartungsvoll zu Johannes. Johannes schwieg.

Vor der Tür wurde Evi immer hysterischer. Zwischen ihr Geschrei und das Rütteln an der Türklinke mischte sich jetzt auch das aufgeregte Gekläffe von Marie, dem Hund von Claudia und Angelina, den Lukas und Johannes seit ein paar Tagen in Pflege hatten.

„Willst du damit sagen ...“

„... es war eine geile Nacht!“ beendete Johannes den Satz. „Aber du musst Evi natürlich jetzt irgendwie schonend beibringen, dass du schwul bist.“

„Dass ich was bin?“ Hartmut sprang entsetzt auf. „Habt ihr noch alle Tassen im Schrank? Ich setze doch nicht wegen so was meine Ehe aufs Spiel!“ Hektisch suchte er seine Klamotten zusammen, die quer durch das Schlafzimmer verstreut lagen. „Ich bin nicht ... schwul! Dass ihr Schwule immer glaubt, in jedem Heteromann steckt ein verkappter Homosexueller, der nur herausgekitzelt werden muss! Ihr habt eindeutig zu viel Sendungsbewusstsein! Was hier passiert ist, ist nicht passiert! Habt ihr mich verstanden? Außerdem, woher soll ich wissen, dass du die Wahrheit sagst? Vielleicht hast du das Ganze auch nur erfunden, um ...“ Hartmut unterbrach seine Anklage und betrachtete angeekelt sein T-Shirt, das er eben unter dem Bett hervorgefischt hatte. „Igitt! Was ist denn das? Das ist ja ganz verklebt!“

„Sperma“, erwiderte Johannes trocken.

Hartmut schluckte. „Ich muss hier raus!“ sagte er dann verzweifelt. „Sonst geschieht gleich ein Unglück!“

Lukas war während der letzten Minuten immer stiller geworden und hatte sich das Schauspiel schweigend angesehen. Je länger er Hartmuts wachsender Verzweiflung zusah und je mehr er Johannes' Unbekümmertheit registrierte, desto klarer wurde ihm, dass dieser Morgen mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit den Tiefpunkt seines Lebens darstellte. Nicht einmal damit zu

vergleichen, als ihn seine Mutter mit fünfzehn Jahren onanierend vor dem Schlafzimmerspiegel erwischt hatte – und diese Szene hatte immerhin jahrelang seine Hitliste der Peinlichkeiten angeführt.

Mit dem Interesse, das ein Forscher einem Versuchstier in einem Labor entgegenbringt, beobachtete Johannes unterdessen die hektisch umherirrenden Blicke seines Schwagers, während Evi erneut gegen die Tür polterte.

„Warum gibt’s hier bloß keinen Notausgang?“ fluchte Hartmut.

„Du könntest über die Terrasse abhauen“, schlug Johannes vor. Die Verzweiflung seines Schwagers schien er nicht zu registrieren oder sie war ihm gleichgültig. „Wie in dem alten Schinken, in dem David Niven diesen abgefahrenen Ganoven spielt. Wie hieß der noch gleich, Lukas?“

„*Der rosarote Panther*“, antwortete Lukas geistesabwesend.

„Genau. Den meine ich. Weißt du noch, wie diese Polizisten in dem Zebrakostüm über die Straße ...“

„Ach, halt die Klappe, Johannes“, sagte Lukas genervt. Dann stand er auf, zog seine Jeans an und schloss wortlos die Schlafzimmertür auf, ohne auf die beiden anderen zu achten. Sollte Johannes doch sehen, wie er mit seiner Schwester klar kam.

Evi, begleitet von Marie, schoss wie eine Rakete an ihm vorbei ins Zimmer, erfasste die Situation mit einem Blick und begann schreiend auf ihren Mann einzuschlagen. Lukas knallte die Tür hinter sich zu und ging ins Badezimmer. Sofort verstummte die überbordende Geräuschkulisse. Im Bad stellte er sich unter die Dusche, seifte sich ein und ließ den heißen Wasserstrahl auf sich herabprasseln, bis sein Kopf ein wenig klarer wurde.

Lukas war sicher, dass er sich alles etwas anders vorgestellt hatte, damals, als er Johannes kennen lernte. Was genau er gewollt hatte, hatte er in den letzten vier Jahren vergessen, denn zum Nachdenken, zum Atemholen war eigentlich nie Zeit gewesen, dafür hatte Johannes schon gesorgt. Lukas hatte von jemandem geträumt, der ihn aus seiner Lethargie und Beschaulichkeit herausreißen und ein bisschen Abwechslung und Aufregung in

sein Leben bringen würde. Johannes aber hatte sich als jemand entpuppt, der Wind säte und Sturm erntete und Lukas die Aufgabe überließ, mit dem Chaos fertig zu werden. Doch Lukas war müde geworden. Er hatte einfach keine Lust mehr, die Aufräumarbeiten zu koordinieren und die Schäden zu beheben. Vor allen Dingen, weil er in letzter Zeit mehr und mehr das Gefühl hatte, dass Johannes seine Gutmütigkeit ausnutzte und seine Abenteuerlust ihn immer häufiger in die Betten anderer Männer führte. So sehr sich Lukas auch bemühte, gelassen zu sein: Es tat weh, spät abends wach zu liegen, zu hören, wie der Schlüssel leise im Schloss herumgedreht wurde und Johannes sich wie ein Dieb in die Wohnung schlich. Es tat weh, so zu tun, als schliefe er schon, und den Geruch von Sex ertragen zu müssen, den Johannes mitbrachte. Und es tat weh, mit billigen Ausflüchten und durchsichtigen Lügen abgespeist zu werden, als würde Johannes ihn nicht für voll nehmen.

Lukas drehte das Wasser ab, rieb sich mit einem Handtuch trocken und lief ins Schlafzimmer zurück. Evi und Hartmut hatten die Wohnung inzwischen verlassen, er konnte ihre aufgeregten Stimmen im Treppenhaus hören. Johannes lag noch immer dösend im Bett. Lukas stellte sich vor den Kleiderschrank, wühlte stumm nach einem passenden Hemd und zog sich an.

„Siehst du“, murmelte Johannes schläfrig, „alles halb so wild. Sie verhandeln schon über die Scheidung. Megacool.“

Lukas verdrehte die Augen. „Ich muss jetzt zur Arbeit“, sagte er entschlossen. „Wenn ich heute Abend zurückkomme, möchte ich keinen von ihnen hier sehen. Ich will endlich wieder ein bisschen Privatsphäre haben.“

„Ja, ja, schon gut“, knurrte Johannes unwirsch.

Lukas zögerte einen Moment. Eigentlich wollte er die Antwort gar nicht wissen, aber dann fragte er doch. „Haben wir hier wirklich einen Dreier gemacht?“

Johannes sah ihn mit festem Blick an. Warum sollte er Lukas die Wahrheit sagen? Viel besser, seinen Freund in dem Glauben zu lassen, auch einmal vom Pfad der Tugend abgekommen zu sein.

„Natürlich. Hab ich doch gesagt. Du hast ihm einen geblasen und ich hab ihn gefickt.“

Lukas seufzte und schloss die Augen. Dann beugte er sich zu seinem Freund herunter. „Ich wollte das nicht. Das weißt du doch, oder?“ sagte er ernst.

„Sei nicht so spießig!“ nörgelte Johannes genervt. „Das mit Hartmut war doch ein Spaß!“

Lukas schüttelte den Kopf. Wann würde sich sein Freund endlich entschließen, erwachsen zu werden? „Nein, Johannes, das war es nicht ...“

Johannes hob abwehrend die Hände. „Nicht schon wieder!“ unterbrach er Lukas. „Ich weiß genau, was du sagen willst, und ich habe keinen Bock auf eine weitere Gardinenpredigt. Wir haben diese Diskussion schon hundert Mal geführt.“

„Ja, aber ...“ Sinnlos. Lukas kam sich vor, als redete er mit Ignaz. Er schlug wütend die Wohnungstür hinter sich zu, eilte die Treppe hinunter und fuhr zur Arbeit.

Johannes lauschte, bis er die Tür ins Schloss fallen hörte. Dann sah er grinsend an die Decke und gähnte ausgiebig. Student zu sein hatte unbestreitbare Vorteile: Er würde das blöde Anglistik-Seminar ausfallen lassen und sich den Tag freinehmen. Was machte es schon, wenn er den Schein nicht schaffte? Der viktorianische Roman interessierte ihn sowieso nicht. Und solange er mit Lukas zusammen war, brauchte er sich keine Sorgen zu machen. Er hatte auch schon eine Idee, wie er den Tag verbringen würde. Schnell griff er zum Telefon und tippte eine Nummer ein.

„Ich bin's“, sagte er nach einem Moment in den Hörer. „Hast du Bock? Heute Nachmittag, so gegen fünf?“ Ungeduldig trommelten seine Fingerspitzen gegen die Bettkante, während er der Antwort lauschte. „Wo? Na, wie immer! ... Warum? Weil ich es geil finde, da rumzumachen! Sex an ungewöhnlichen Orten macht mich an. Und dich doch auch! ... Nein, der ist sowieso nicht vor sieben Uhr heute Abend zu Hause. Okay, bis später!“

Johannes legte auf. Dann drehte er sich zufrieden um und war bald darauf wieder eingeschlafen.

Er angelt nach den Krücken, die an der Wand lehnen. Meine Hilfe weist er ungehalten zurück, als ich sie ihm anbiete. Er will es alleine schaffen. Schließlich steht er, auf wackeligen Beinen, das Gewicht des Oberkörpers auf die Krücken gestützt. Seine Haare sind vor Anstrengung schweißverklebt und sein Gesicht, von den frisch genähten Narben noch immer entstellt, zeigt mir, wie erschöpft er ist. Aber in seinen Augen erkenne ich Genugtuung. Er möchte mir zeigen, dass er auch ohne mich zurechtkommt.

Er schleppt sich wortlos ins Wohnzimmer und lässt sich ächzend auf die Couch fallen. Er hasst es, mit mir eingesperrt zu sein und nicht seiner Wege gehen zu können. Die Fernbedienung liegt neben ihm und er nimmt sie in die Hand und knipst den Fernseher an. Ich folge ihm und bleibe unentschlossen vor ihm stehen.

„Das Video mit Goldie Hawn und Bette Midler“, sagt er dann, „wo ist das?“

„Willst du die Geschichte nicht weiter hören?“ frage ich verwirrt.

„Welche Geschichte?“ fragt er betont teilnahmslos. „Bisher war das Ganze völlig unzusammenhängend. Und es stimmt: Meine Erinnerung ist anders. Ganz anders. Du bist ein Lügner!“

„War Hartmut in unserem Bett oder nicht?“ erwidere ich ungehalten.

Er sieht mich wütend an. „Ja, aber ...“

„Also doch!“ unterbreche ich ihn schnell. „Im Übrigen war das erst der Anfang. Gute Geschichten brauchen ihre Zeit, das weißt du doch“, verteidige ich mich.

„Ja“, sagt er und zum ersten Mal an diesem Tag huscht ein flüchtiges Lächeln über sein zerstörtes Gesicht. „Das ist wahr.“

„Ah!“ sage ich innerlich triumphierend und grinse ihn an. „Also habe ich doch ein wenig dein Interesse geweckt!“

Er antwortet nicht und tut so, als hätte er mich nicht gehört.

„Soll ich nun weitererzählen oder nicht?“ frage ich.

„Na schön“, antwortet er seufzend, als täte er mir einen Gefallen und nicht umgekehrt. „Mach weiter. Aber ich will ein paar Chips essen, während ich dir zuhöre.“

„Chips? Du isst sonst nie Chips!“

Er sieht mich stumm an und ich gebe achselzuckend nach, hole eine Tüte Paprikachips aus dem Vorratsschrank, schütte sie in eine Schale und stelle sie ihm auf den Schoß.

„Zufrieden?“

„Meine Füße sind kalt. Holst du mir die Wolldecke aus dem Schlafzimmer?“

Immerhin, es ist eine Frage und kein Befehl. Ein Fortschritt, wenn auch ein kleiner. Ich laufe ins Schlafzimmer, hole die grünkarierte Wolldecke vom Kleiderschrank und lege sie ihm über die Beine.

„Gut so?“

Er nickt. „Jetzt kannst du weitererzählen.“ Er greift in die Schüssel und kaut mit vollem Mund. Er benimmt sich, als hätte er einen Abend mit einem spannenden Video vor sich, als beträfe ihn die Handlung der Geschichte gar nicht. Dabei weiß er genau, wovon ich rede.

„Na, endlich“, sage ich erleichtert und habe schon vergessen, dass ich eigentlich gar keine Geschichte mehr erzählen wollte. Wie schafft er es bloß immer wieder, alles zu verdrehen?